



Amthlicher Theil.

Am 23. Oktober 1879 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 25., 27. und 30. September, dann 1. Oktober 1879 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XLIII, XLIV, XLV und XLVI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („W. Ztg.“ Nr. 247 vom 23. Oktober 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Adressentwürfe des Herrenhauses.

III.

Die beiden Adressentwürfe der Majorität und Minorität der Adresscommission des Herrenhauses, die wir in den beiden vorangegangenen Nummern unseres Blattes im Wortlaute mitgetheilt haben, finden seitens des „Fremdenblatt“ folgende Beurtheilung: „Beide Elaborate haben uns neuerlich in der Uebersetzung gekräftigt, daß der Geist der Erbitterung und Verbitterung dem Entgegenkommen und der Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse zu weichen beginnt. Selbstverständlich gewinnt man diesen Eindruck leblich, wenn man die Adressen selbst liest und sich nicht etwa die Commentare aufocroyieren läßt, welche unter höchst freier und willkürlicher Benützung des Textes und mitunter sogar unter völliger Außerachtlassung desselben in Umlauf gesetzt werden. Der Adressentwurf der Majorität der Commission ist das Werk eines ruhigen und maßvollen Geistes. Es fehlt dem Elaborat jede aggressive Spitze und jeder verletzende Stachel. Es erörtert, ferne von aller Leidenschaftlichkeit oder Voreingenommenheit, die Aufgaben, die des Herrenhauses harren. Diese würdevolle und gemessene Sprache contrastirt sehr lebhaft und erfreulich zu dem Lärm der Partei-Organen, welche den Senat des Reiches ihren Sonderzwecken dienstbar machen wollen. Der erhöhte Standpunkt, welchen die Verfassungspartei des Herrenhauses einnimmt, tritt auch sofort in den einleitenden Worten zutage, in denen ihr Adressentwurf den der Verfassung durch den Eintritt der staatsrechtlichen Opposition in das Parlament bereiteten Triumph würdigt. Der Adressentwurf erblickt in demselben die Thatsache „der Anerkennung des Rechtsbodens der Verfassung“, und man wird nicht vergessen haben, wie häufig wir die gleiche Ansicht verfochten und den Satz vertheidigt haben, daß der Zusammentritt des Vollparlamentes ein Ehrentag

für alle sei, welche zur Kräftigung des Verfassungsgedankens aufrichtig beizutragen willens sind.

„Der Adressentwurf der Mehrheit spricht sodann die Erwartung aus, diese von gegenseitigem Wohlwollen und Pflichtgefühl getragene Einigung werde segensreich sein, und wir können nur wünschen, diese Hoffnung möchte in Erfüllung gehen. Er erwartet jedoch auch, sie werde die wünschenswerte Einheit der Ueberzeugung rüchlich jener Principien der Verfassung herstellen, welche das Herrenhaus stets hoch gehalten hat. Auch in dieser Hinsicht kann die Adresse auf keinen Widerspruch bei jenen stoßen, welche gleich uns alle Verfassungsconflicte vermeiden, staatsrechtliche Wirren beseitigen wollen, um an die Regenerierung und Consolidierung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Vinderung jener Gegensätze zu gelangen, deren Schroffheit dem Fortschritte der inneren Entwicklung im Wege stand. Es wird gerade dieser Stelle der Majoritätsadresse eine verschiedenartige Bedeutung beigelegt, und wengleich es zweifellos ist, daß sie einfacher und deutlicher hätte ausfallen können, so kann sie trotzdem keiner Mißdeutung unterliegen. Sie wünscht, das Herrenhaus möge Aenderungen der Verfassung entgegenreten, und gewiß hat diese Tendenz mit Rücksicht darauf, was auch von uns so häufig ausgesprochen wurde, ihre vollste Berechtigung.

„Die Adresse der Minorität läßt keineswegs staatsrechtliche Anträge oder irgend welche Versuche zur Umgestaltung unserer öffentlichen Institutionen vorsehen. Die Gerechtigkeit erheischt die Bekräftigung der Thatsache, daß auch die Minorität maßvoll und besonnen aufgetreten und ihre Adresse keinen Anhaltspunkt für die Annahme bietet, sie wolle die Fackel des staatsrechtlichen Haders in das Herrenhaus schleudern. Die bekannte Rechtsverwahrung hat sich in dieses Actenstück nicht fortgesponnen. Es wird weder ein föderalistischer noch ein sonstiger Rückschritt im Verfassungsleben begehrt. Es scheint uns dem Zwecke der Verfassung wenig zu entsprechen, diesen großen Fortschritt in dem Lager der Opposition zu verleugnen. Es ist Zeit, Schlagworte aufzugeben, durch welche der staatsrechtliche Zwist nur verewigt werden kann. Die Adresse der Minorität begrüßt den Eintritt der Czechen ebenfalls in erster Reihe, sieht in diesem jedoch den ersten Schritt „zur Verständigung und Versöhnung und zum Zusammenwirken aller Völker auf dem gemeinsamen Boden der Verfassung“. Darin spricht auch die Minorität die Anerkennung der Verfassung aus und bezeichnet diese als den alleinigen Boden des ferneren Zusammenwirkens aller Völker. Es kann hierin

unmöglich ein grundsätzlicher Gegensatz gegen die oben erwähnte Stelle der Adresse der Majorität gefunden werden. Die Principien, von denen das Herrenhaus geleitet wurde, haben eine Verständigung der Nationen auf dem Boden der Verfassung nie ausgeschlossen. Wir sind vielmehr überzeugt, daß auch die Verfassungspartei des Herrenhauses sich solch' einem Streben nie entgegengestellt hätte.

„Keineswegs sind die Differenzen der beiden Stellen so tiefgehender Art, daß eine Verständigung zwischen den beiden Gruppen der Adresscommission im vorhinein ausgeschlossen war, daß dieselbe in zwei Theile mit zwei Adressen gespalten werden mußte. Die Verschiedenheit zwischen den beiden Adressentwürfen schwindet umsomehr, je mehr sie das Gebiet der praktischen legislativen Aufgaben des Herrenhauses betreten. Man muß das Vergrößerungsglas des Parteigeistes zur Hand nehmen, um zu entdecken, bei welchen concreten Fragen es zu einem Zusammenstoß zwischen den Parteien kommen soll. In den einzelnen Aufgaben herrscht demnach zwischen den beiden Adressentwürfen Uebereinstimmung, während jene Abschnitte, welche den allgemeinen politischen Ideen gewidmet sind, eine Ruhe und Mäßigung bekunden, welche zur Hoffnung ermunthigen, daß wir ungeachtet der mächtigen Blasebälge der Leidenschaften am Ende der langen staatsrechtlichen Kämpfe in Oesterreich stehen.“

Die „Presse“ urtheilt in ähnlicher Weise über die erwähnten Adressentwürfe, indem sie schreibt: „Man gelangt, wenn man die beiden Adressentwürfe genau durchliest, erst auf dem Wege einer sehr eingehenden Interpretation zu der Erkenntnis der Unterschiede, durch welche die beiden Schriftstücke sich von einander sondern. Es hätte vielleicht nur noch geringen Entgegenkommens von beiden Seiten bedurft, um in dem einen oder in dem anderen Entwurfe einen gemeinsamen Ausdruck für die von gleicher Loyalität erfüllten Ansichten zu finden. Denn mit Ausnahme der oben erwähnten Punkte stimmen die beiden Entwürfe auch fast durchgehend in der Beantwortung jener Stellen der Thronrede überein, die sich auf die praktische Thätigkeit des Reichsrathes und auf die meritorischen Gesetvorlagen beziehen. Zu vermeiden wäre es zwar unter keinen Umständen, daß, welche immer für ein Adressentwurf vorläge, in der Debatte selbst die verschiedenen Partei-Ansichten sich geltend machen. Denn dies ist ja einer der wichtigsten parlamentarischen Zwecke einer Adressdebatte, und zur Läuterung und Klärung der politischen Ansichten, nicht im Parlamente, sondern in der Bevölkerung, gibt es kaum ein wirksameres

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

22. Oktober.

Es ist wirklich so: solamen miserum socios habuisse malorum. Als in der vorigen Woche der Schneesturm über das Wiener Becken brauste, die in allen Farben herrlich prangende Landschaft plötzlich in das monotone Winterkleid hüllte und den Herbstfreunden ein jähes Ende bereitete, da beneidete ich die Bewohner der südlichen Kronländer, weil ich glaubte, daß solch' abscheuliches Wetter nur in Wien möglich sei, bis ich denn zu meinem Troste aus dem Bulletin der meteorologischen Reichsanstalt erfuhr, daß die ganze südöstliche Hälfte des Continents Schneestürme gehabt und daß „ganz Laibach“ ebenso wie „ganz Wien“ erbärmlich gefroren habe.

Für die Fanatiker der Billeggiatur war übrigens dieser sehr verfrühte Schneesturm eine gehörige Mahnung, daß sie nun endlich heimkehren möchten zu den Fleischtöpfen der Stadt. Derlei Fanatiker gibt es fast in jeder unserer Sommerstätten; sie ertragen ohne Murren alle Unbilden des Wetters, alle Unannehmlichkeiten des Landlebens, alle Liebenswürdigkeiten der biederen Landleute, alle Fatiguen und Entbehrungen und sind glücklich, wenn sie der scheidenden Saison noch einige sonnige Stunden, noch einen schönen Tag abringen können. Einem solchen Fanatiker der Billeggiatur begegnete ich gestern, als er eben seinem lieben Dornbach den Rücken gekehrt. Auf meine Frage, wie er in der letzten Zeit die langen Abende hin-

gebracht, antwortete er lachend: beim Heurigen! Und als ich erwiderte, es müsse ihm an Gesellschaft gefehlt haben, rief er: durchaus nicht! Ich gesellte mich zu den Eingebornen, zu den Hauern (Winzer), da hörte ich manche lustige Geschichte, manches lehrreiche Wort, das interessierte mich mehr als der Stadtratsh. Die Hauer von Dornbach sind ein ganz eigenartiges Geschlecht, ich werde Ihnen das bei Gelegenheit einmal auseinandersetzen; ich sage Ihnen nur so viel, mir thut's ungeheuer leid, daß es mit der Billeggiatur aus ist. Apropos, war das Oktoberfest wirklich so zahlreich besucht, als erzählt wird? Gewiß, antwortete ich, es hat ja auch ein Reinertragnis von 20,000 fl. abgeworfen.

Das ist, wenn man es genau erwägt, eine kolossale Summe. Was wurde denn so Außerordentliches geboten, daß der Andrang des Publicums gar so groß war? Es sollen über 50,000 Personen an einem Tage die Tourmiquets passiert haben. Das Oktoberfest in der Rotunde, veranstaltet zum Besten des „Rudolfinervereins“ (zur Errichtung und Erhaltung eines Pavillonspitals zur Heranbildung von Pflegerinnen für Kranke und Verwundete) und des „Zillingsdorfer Kinderasyls“ war nichts anderes als ein Wohlthätigkeitsbazar, wie wir deren schon Duzende gehabt haben. Um die „Verkäuferinnen“ in den Bazarbuden zu sehen, kam das Publikum nicht, aber Blondin, der berühmte Seilkünstler, producierte sich, das war die Zugkraft. Es ist daher auch nicht zutreffend wenn man das überaus günstige Resultat des Oktoberfestes als einen Beweis des Wohlthätigkeitsfinnes der Wiener bezeichnet, so wenig als die Btheiligung der Damen aus dem Bestreben, Wohlthätigkeit zu üben, entspringt. Die Vereins- und Bazarwohlthätigkeit ist zum Sport

geworden, zu einem modernen Vergnügen, zu einem Eitelkeitspiel.

Der Zufall hat es gewollt, daß gerade, während das Oktoberfest im Gange war, eine dramatische Persiflage dieses Wohlthätigkeitsports im Burgtheater gegeben wurde. Das Stück ist von L'Arronge und betitelt: „Wohlthätige Frauen“. Es hat recht gut gefallen und bewährt sich noch fortan als Luststück, obgleich ein Theil der Kritik und auch ein Theil des rigorosen Burgtheaterpublicums gar nicht damit einverstanden ist, daß derlei volkstüdtartige Lustspiele auf dem Burgtheater zugelassen werden, wo nur das klassische Drama Pflege finden soll. Wäre L'Arronge gleich im Burgtheater erschienen und hätte seine Stücke: „Mein Leopold“, „Hasemanns Töchter“, „Doctor Klaus“ nicht erst auf einer Vorstadtbühne aufführen lassen, so hätte man ihn mit Freuden aufgenommen. Die Verehrung für das Burgtheater hat diese Leute etwas vorurtheilsvoll und einseitig gemacht, sie wollen nichts anderes mehr gelten lassen. Daß unser Burgtheater die erste deutsche Schaubühne ist, das wird niemand bestreiten wollen, demungeachtet können andere Bühnen doch auch ihre Vorzüge haben. Die Meiningener Bühne hat es sogar durch ihre besondere Art zu einer gewissen Berühmtheit gebracht.

Gegenwärtig gastiert die Meiningener Hoftheatergesellschaft im Ringtheater, und wiederum, wie bei ihrer ersten Anwesenheit, ist ein Streit darüber entbrannt, ob ihre Methode die richtige sei, ob es nöthig sei, so viel Sorgfalt auf die Ausstattung und auf das Ensemble des Publicums von der Dichtung abgelenkt werde, ob es sich nicht mehr empfehle, den Schwerpunkt in die Darstellung der Hauptcharaktere

Mittel, als jenes einer von staatsmännischem Geiste geleiteten und in würdiger Sprache geführten Discussion der öffentlichen Angelegenheiten. Wir sehen daher auch ohne Bangen der kommenden Debatte entgegen. Sie wird gewiß von beiden Seiten, besonders im Herrenhause, mit voller Berücksichtigung der ernstesten Lage und in ritterlicher Achtung der gegenseitigen Standpunkte geführt werden."

Oesterreich und Italien.

In der italienischen Presse wird ziemlich übereinstimmend der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die freundschaftliche Gestaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien durch die Persönlichkeit und die Antecedentien des jetzigen Ministers des Auswärtigen sehr erleichtert werden. So schreibt der "Popolo Romano": "Die zwei Jahre, welche Baron Haymerle in Rom zugebracht hat, haben sehr viel dazu beigetragen, die gegenfeitigen herzlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu erhalten. Es geschah bei seiner Rückkehr vom Berliner Congresse, daß in unseren Städten die Agitation gegen den neuen Vertrag und zu Gunsten der "Italia Irredenta" begann. Man muß sagen, daß die Haltung der österreichischen Botschaft in jenen Momenten viel dazu gethan hat, Verwicklungen auszuweichen, und insbesondere war es der Botschafter selbst, der durch seine Klugheit, durch beständige Bezeugung der höchsten Achtung für unseren Hof und der aufrichtigsten Herzlichkeit gegen unsere Staatsmänner wirksam dazu beigetragen hat, eine unzeitige und unreife Agitation zu beschwichtigen. Der Name des Baron Haymerle war auch in letzter Zeit Gegenstand heftiger Polemiken aus Anlaß der von seinem Bruder veröffentlichten Broschüre "Italiae res". So natürlich es nun auch schien, einen Zusammenhang zwischen dieser Broschüre und der Stellung des Barons in Italien zu suchen, so haben doch die officiösen Wiener Journale in der kategorischsten Weise jede diesbezügliche Annahme in Abrede gestellt und dem Verfasser der Broschüre persönlich die Verantwortlichkeit für seine Urtheile überlassen. Wir glauben denn auch, daß der Ministerwechsel in der benachbarten Monarchie viel dazu beitragen wird, die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu erhalten und die wenigen Reibungen, welche noch zwischen ihnen bestehen, zu beseitigen. Außerdem hat Baron Haymerle den Vortheil für sich, daß er durch keine Partei compromittiert ist und daß er zu einer Zeit zur Macht gelangt, da die vom Berliner Vertrage vorgeesehenen Occupationen im Orient vollzogen sind, und das nicht durch ihn. Man kann ihn daher nicht zur Zielscheibe für Recriminationen machen und er kann mit voller Actionsfreiheit bloß für die Zukunft verantwortlich sein und nicht für die Vergangenheit, die ihn nichts angeht."

Vorgänge in Deutschland.

Das Vorgehen des Unterrichtsministers v. Puttkammer gegen die Simultanschulen beschäftigt die preußischen Journale fortwährend in hervorragender Weise. Es hat, meint die "Köln. Ztg.", ganz den Anschein, als ob sich die Arbeit des neuen Cultusministers gegen das Falk'sche System der Kirchen- und Schulpolitik in allernächster Zeit nicht eine principielle Abänderung der neueren Gesetzgebung zum

Ziele gesetzt habe, dagegen aber sich alle Mühe geben wird, innerhalb des Rahmens dieser Gesetzgebung mittelst seiner Verwaltung den Wünschen der Feinde derselben nach Möglichkeit entgegenzukommen. Wenigstens hat bis jetzt von Gesetzentwürfen zur Abänderung der Falk'schen Gesetzgebung, die der bevorstehenden Landtagsession vorgelegt werden sollten, nichts verlautet, wohl aber geben alle Handlungen und Aeußerungen des Kultusministers Zeugnis, daß er dem Geiste jener Gesetzgebung zuwider zu handeln bestrebt ist, soweit es ohne die offenbare Verletzung des Buchstabens geschehen kann. Leider hat bis jetzt gerade in dem Ressort des Kultusministers die Verwaltung ganz besonders freien Spielraum, und hier ganz besonders kommt es mehr auf den Geist an, als auf den Buchstaben des Gesetzes. Ein Unterrichtsgesetz besteht nicht und auch die kirchenpolitischen Gesetze können in einer Weise gehandhabt werden, die ihren Zweck vollständig verschwinden läßt. Die Ausichten, die der Cultusminister hinsichtlich der Handhabung des Gesetzes über die Vorbildung der Geistlichen jüngst in der General-Synode eröffnete, können einen Fingerzeig abgeben, was ein widerstrebender Wille aus jenen Gesetzen machen kann.

Die Discussion über die Präsidentenwahl im preußischen Abgeordnetenhaus scheint mit dem Eintritte des Freiherrn v. Bennigsen in dasselbe noch keineswegs abgeschlossen und die Nachricht eine verfrühte zu sein, daß der ehemalige Präsident des Nationalvereins endgiltig für das Präsidium aussersehen sei. Wenigstens schreibt die "Nat.-Lib. Corr.": "In den Blättern wird die Frage über die künftige Besetzung des Präsidiums im Abgeordnetenhaus bereits lebhaft erörtert. Unseres Wissens haben irgend welche Verhandlungen und Besprechungen von mehr als ganz privater Natur über diese Angelegenheit noch nicht stattgefunden und können nicht wohl stattfinden, ehe eine größere Zahl von Abgeordneten sich in Berlin eingefunden hat. Namentlich sind, wie die "Kreuzzeitung" bestätigt, die Conservativen, die doch in dieser Frage den Ausschlag geben, derselben noch nicht nähergetreten. Die Präsidenschaft Bennigsen's kommt bei der Zusammensetzung dieses Abgeordnetenhauses nicht gerade wahrscheinlich vor, und selbst wenn die Conservativen darauf eingehen wollten, scheinen uns gegen die Annahme einer solchen Candidatur dieselben Gründe zu sprechen, welche Herrn v. Fockenberg im vorigen Reichstag zur Niederlegung seines Amtes bewogen haben."

Die "Germania" wiederholt die der "Deutschen Reichspost" aus München zugegangene Nachricht, daß binnen wenigen Wochen der Abschluß der Verhandlungen zwischen Rom und Berlin erfolgen soll. Der preußische Landtag werde bei seinem Zusammentritte vor einem fait accompli stehen, dem er seinerzeit die Genehmigung zu erteilen haben werde. Der heilige Stuhl sei bis zur äußersten Grenze der Concessionen gegangen, da er vor allem das Heil der Seelen zu berücksichtigen habe. Ferner habe der Nuntius Roncetti den bekannten extremen Abgeordneten Dr. Schäfer zur Mäßigung mit dem Bedeuten ermahnt, daß binnen drei Wochen der glückliche Abschluß der Verhandlungen erfolgen werde. — Allerdings bemerkt hiezu die "Germania", und wohl mit Recht: "Wir können dem rheinischen Blatte nur zustimmen, wenn es die Friedensgerüchte mit einem Fragezeichen versieht."

Die rumänische Verfassungsrevision.

Folgendes ist der Wortlaut des Gesetzentwurfes über die Revision des Artikels 7 der rumänischen Verfassung, welchen die Bukarester Kammer am 18ten d. M. nach harten Kämpfen endlich angenommen hat: "Gesetzes-Project für die Revidierung des Artikels 7 der Constitution. An die Stelle des Artikels 7 der Constitution, welcher hiemit revidiert ist, wird Folgendes gestellt: Art. 7. Der Unterschied des religiösen Glaubens und der Confession bildet in Rumänien kein Hindernis für die Erlangung und Ausübung der civilen und politischen Rechte. § 1. Der Fremde, ohne Unterschied der Religion, ob Unterthan oder Nichtunterthan einer fremden Protection, kann das Bürgerrecht unter folgenden Conditionen erlangen: A. Der Fremde wird das Naturalisationsgeschick überreichen, worin er das Kapital angeben wird, welches er besitzt, die Profession oder das Gewerbe, welches er ausübt, und die Absicht, sein Domicil in Rumänien zu etablieren. B. Er wird nach diesem Gesuche zehn Jahre im Lande wohnen und durch seine Thaten beweisen, daß er dem Lande nützlich ist.

§ 2. Folgende werden von dem "Staglio" (Wartezeit) ausgeschlossen: A. Alle diejenigen, welche dem Lande Industrie zugeführt haben, nützliche Inventionen gemacht oder ausgezeichnete Talente besitzen, oder diejenigen, welche große commercielle oder industrielle Etablissements gegründet haben. B. Alle diejenigen, welche in Rumänien geboren und erzogen sind, d. h. von im Lande wohnenden Eltern, welche sich niemals eines fremden Schutzes erfreut haben. C. Alle diejenigen, welche während des Krieges unter der Fahne für die Unabhängigkeit Rumäniens gedient haben und welche nach Vorschlag der Regierung durch ein einziges Gesetz und ohne andere Formalitäten in collectiver Weise naturalisiert werden können.

§ 3. Die Naturalisation kann nur durch ein Gesetz und in individueller Weise bewilligt werden. § 4. Ein specielles Gesetz wird den Modus, durch welchen Fremde ihr Domicil in Rumänien etablieren können, feststellen. § 5. Nur Rumänen oder naturalisierte Rumänen können rurale Immobilien in Rumänien erwerben. Die bis jetzt abgeschlossenen Verträge werden respectiert; die heute bestehenden internationalen Verträge bleiben mit allen ihren Clausesn und vorgeschriebenen Terminen in Kraft."

Zur Situation in Bulgarien.

Aus Sofia wird der "Pol. Corr." unterm 13ten Oktober geschrieben: "Die Auswanderung der Muhamedaner Bulgariens nach der Türkei nimmt, trotz der abermaligen Verkündigung der von der bulgarischen Verfassung den Muhamedanern eingeräumten Gleichberechtigung, immer größere Dimensionen an, wodurch der Pforte neue Verlegenheiten bereitet werden. Die bulgarische Regierung kann direct für diese Emigration nicht verantwortlich gemacht werden, da letztere durch keine formelle Illegalität herbeigeführt wurde. Wohl aber ließe sich der Auswanderung durch Zurückziehung des bekannten, die Muhamedaner betreffenden Rekrutierungsgesetzes Einhalt thun. Diese Concession, namentlich wenn sie zeitlich begrenzt würde, könnte Fürst Alexander der Pforte gewähren, ohne dadurch die bulgarischen Interessen allzusehr ins Mitleid zu ziehen. Die bevorstehende Eröffnung der ersten außerordent-

zu legen, wie dies am Burgtheater geschehen. Es ist wahr, die Meininger legen viel Gewicht auf die richtige scenische Ausstattung, auf das historische Kostüm, auf die Details der Decoration; es ist wahr, ihre Darsteller sind nicht Künstler ersten Ranges; es ist wahr, sie fesseln das Interesse besonders durch das prächtige Ensemble und durch die malerische, effectvolle Gruppierung der Massen, aber das geht nicht so weit, daß die Dichtung zurücktritt, im Gegentheil, die Handlung erhält da erst das richtige Colorit und erscheint in der rechten Beleuchtung. Es offenbarte sich das im "Wintermärchen", mit welchem Shakespeare'schen Stücke das Gastspiel eröffnet wurde, und mehr noch im "Wilhelm Tell", das in dieser Woche Repertoirestück ist. Dieser "Wilhelm Tell" der Meininger ist das Prachtvollste, das man auf der Bühne sehen kann; das geben selbst jene zu, welche die Kunst der Meininger gerne herabsetzen. Natürlich ist der Zubrang des Publicums zu diesen Vorstellungen ein enormer, und nicht selten geschieht es, daß das Orchester geräumt werden muß, weil es an Platz fehlt.

Die Erfolge der Meininger haben natürlich den Beifall der anderen Theaterdirectoren nicht, zumal diese mit ihren Novitäten kein rechtliches Glück gehabt haben. Rosens Schwank "Starke Mittel", an dem das Stadttheater ein Raffestück gewonnen zu haben glaubte, übt bereits keine rechte Zugkraft mehr, was ich ganz begreiflich finde, denn es ist eine sehr schwächliche Arbeit. Die beiden nächsten Novitäten des Stadttheaters: "Meine Tochter und mein Vermögen", Lustspiel von Legouvé, und "Eine Heirat auf Probe" von Oscar Welton, waren sehr kurzlebig und haben bereits das Zeitliche gefegnet. Schönthans "Sodom und Gomorrha", von dem die Berliner so entzückt waren, daß es eine lange Reihe

von Reprisen erlebte, ist bereits in den Orcus, wollt' ich sagen ins Archiv des Carltheaters, gewandert, dafür scheint Lecocq's Operette "Marjolaine" einen durchschlagenden Erfolg gehabt zu haben; sie soll zwar an "Madame Angot" nicht hinarreichen, aber sonst recht gefällig und unterhaltend sein. Vom Theater auf der Wieden und vom Josefstädter Theater ist nichts Neues zu berichten, die leben noch immer von den "Kindern des Seecapitans", frei nach Berne.

Von der Concertsaison, die nächstertage ihren Anfang nehmen wird, verspricht man sich sehr viel; die Programme der Gesellschaft der Musikfreunde und der Philharmoniker sind interessant und reichhaltig, auswärtige Künstler und Virtuosen haben ihr Erscheinen bereits angezeigt, und in den Kreisen der heimischen Clavierpauker bereitet man sich vor, bei einem zahlreichen Publicum von Freunden und Schülern mit den glänzendsten Leistungen wahre Beifallsstürme zu entfesseln. Freunde der Kammermusik werden in diesem Winter mehr als sonst Gelegenheit haben, in Tönen zu schwelgen, denn außer dem Hellmesberger'schen Quartette werden noch zwei andere Quartette Concerte veranstalten. Nebenbei wird auch an musikalischen Matinées kein Mangel sein, denn es ist Mode geworden, daß unsere Musik- und Gesangslehrerinnen in eigenen Matinées ihre Schülerinnen vortführen. So wird in diesem Winter auch Frau Professorin Anna Besslaff Matinées veranstalten und hat bereits die Einladungen dazu ergehen lassen. Bedenkt man nun, daß auch die verschiedenen Männergesangsvereine und Viedertafeln Concerte geben, daß die kleineren Musikvereine, deren wir eine Legion haben, ihre musikalischen Abende haben, daß viele der geselligen Vereine ihren Tanzunterhaltungen musikalische und declamatorische Vor-

träge vorausgehen lassen, daß jeder Sonn- und Feiertag seine Promenadeconcerte bringt, dann wird man es nicht für Uebertreibung halten, wenn Wien als eine Musikstadt ersten Ranges bezeichnet wird.

Es wäre aber thöricht zu behaupten, daß in Wien alles großstädtisch und großartig sei, es gibt Erscheinungen, die lebhaft an Stockerau und Klederling erinnern. Der Klatsch, die Verleumdung, die Medisance werden hier eben so eifrig gepflegt, wie in einem kleinen Provinzstädtchen, und manchmal wagen sie sich sogar in die Deffentlichkeit und verursachen einen allgemeinen Scandal. So hat die künstlerische Wiedergabe des Wiener Festzugs zu einer Zeitungs polemik geführt, die nichts weniger als erquicklich war, denn es sprach aus derselben nichts als Neid, Mißgunst, Aerger und ein Stück Bosheit; nebenbei auch ein künstlerischer Großmuth und eine Sorglosigkeit, die mit den erstgenannten Empfindungen im Widerspruch stand. Das Festzugscomité war von der Commune beauftragt worden, eine prächtige bildliche Darstellung des Festzugs zur ewigen Erinnerung zu schaffen, die Commune wollte die Herausgabe besorgen. Die Herren aber ließen sich Zeit und ein Privatunternehmer kam ihnen zuvor. Seine Wiedergabe ist zwar künstlerisch nicht vollkommen, allein es fand zahlreiche Abnehmer, und das ärgerte das Festzugscomité gewaltig. Matart, der seine Zustimmung zur Herausgabe der privaten Festzugsproduction gegeben, wurde genöthigt, seinen Namen zurückzuziehen, und damit begann der Streit. Derselbe hat nicht den besten Eindruck gemacht und wiederum bestätigt, daß Künstlerneid etwas recht Hässliches ist.

Den schaulustigen Wienern wird von Zeit zu Zeit immer etwas Großartiges, Außerordentliches geboten; wochenlang müssen sie sich begnügen mit dem Drillen

lichen Stupschina wird vielfach besprochen. Entgegen den Wünschen der Radicalen wird dieselbe hier und nicht in Tirnovo tagen. Die Bulgaren müssen sich gewöhnen, in Sofia ihre bleibende Hauptstadt sowie im Fürstenthum ihren definitiven staatlichen Organismus zu erblicken. Es steht nunmehr auch fest, daß sich das Cabinet Balabanoff der Stupschina vorstellen wird. Die Minister haben ziemlich zahlreiche Vorlagen für das Parlament vorbereitet. Die wichtigsten derselben sind: Die Abschaffung der Kreisinspectorate, die Gründung einer Bodencreditbank, die Errichtung einer Hochschule mit vier Facultäten, die Vermehrung der Bataillone des stehenden Heeres, der Bau der Bahn Sofia-Sistovo-Rustschuk, der Bau von 1400 Kilometer Chausseen, endlich die Creierung besoldeter diplomatischer Vertretungen an den großen Höfen. Was die letztere Vorlage betrifft, so muß bemerkt werden, daß man hier durchaus nicht daran denkt, offizielle Repräsentanten im Auslande zu ernennen, wozu der Berliner Vertrag dem Fürsten kein Recht gibt. Man beabsichtigt nur officijöse Agenten im Auslande zu unterhalten. Bei diesem Anlasse mag erwähnt werden, daß der in Belgrad erhobene türkische Protest gegen den Empfang des diesseitigen Agenten Dr. Kirovics hier nicht wenig befremdet hat, da doch die Pforte von der Ernennung der bulgarischen officijösen Agenten für Rumänien und Serbien rechtzeitig mit dem Bemerkten verständigt wurde, daß dieselben keinen officiellen Charakter haben und bei ihren Ernennungen nur die durch die nachbarlichen Verhältnisse in Betracht kommenden Interessen maßgebend waren.

Die bulgarische Donauflotte wird in den nächsten Tagen einen neuerlichen Zuwachs durch das Bulgarien neuerlich von Rußland geschenkte Kriegsschiff „Relassura“ erhalten, welches vorläufig im Hafen von Varna verbleiben wird. Ueberdies sind zwei Kanonenboote in Nikolajew bestellt worden, deren Vollendung im nächsten Sommer entgegesehen wird. Daß man hier an die permanente Erhaltung einer Flottille denkt, beweist auch das vom Fürsten acceptierte Regierungsproject wegen Errichtung einer Marineschule. Diese Seemacht-Belleitaten können allerdings die Veranlassung zu ernstlichen Differenzen mit der Pforte geben, da der Berliner Vertrag des Rechtes Bulgariens, eine Flottille zu halten, keine Erwähnung thut.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Vermählung der Erzherzogin Christine.) Die eigenhändigen Schreiben des Königs Alfons, welche der Herzog von Baylen Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Marie (Gemahlin Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rainer) überbrachte, enthielten der „N. fr. Pr.“ zufolge unter anderem die Bitte, daß der Kaiser bei der Hochzeit des Königs die Stelle des Beistandes, die Erzherzogin jene der Brautmutter übernehmen mögen. Der Kaiser sowohl als die Erzherzogin haben zugesagt, nur wird sich der Kaiser durch den Erzherzog Rainer bei den Trauungsfeierlichkeiten vertreten lassen. Außer dem Erzherzog Rainer und seiner Gemahlin wird von der kaiserlichen Familie niemand bei der Hochzeit zugegen sein. — Der spanische Gesandte Mr. Conte wurde Dienstag vormittags zur Erzherzogin Christine gebeten. Die Erzherzogin händigte dem Gesandten ein Telegramm mit dem Ersuchen ein, dasselbe sofort

der Rekruten, mit dem Einrammen von Piloten im Wienflusse, mit dem Fudelswaschen im Donaukanale oder mit einer Hochzeit in der Seitenstättengasse, dann aber gibt es wieder einmal einen Bismarckbesuch oder eine Brautwerbung bei Hofe, und dann haben ihre Augen alle Hände voll zu thun. Gestern Mittag hielt der außerordentliche Botschafter des Königs Alfons von Spanien, Herzog von Baylen, seine Auffahrt in der Burg, um bei Sr. Majestät um die Hand der Erzherzogin Christine für seinen königlichen Herrn anzuhalten. Der ganze innere Burgplatz stand voll Neugieriger, welche diese Auffahrt sehen wollten, und wohl zwei Drittel dieser Menge bestanden aus Damen. Natürlich war es nicht allen vergönnt, einen Blick in die vordringenden Hofequipagen werfen und die Insassen sehen zu können; das macht ihnen aber gar nichts, wenn sie die Hofequipagen nur von weitem sehen können. Hieraus erklärt sich's aber auch, daß über Toiletten und Schmuck der zu Hofe sich begebenden Damen die widersprechendsten Nachrichten verbreitet und daß Diamanten für Perlen angesehen werden, wie das diesmal geschehen ist. Der Brautwerber, Herzog von Baylen, erschien in einer reich mit Gold verzierten Staatscarosse, die ringsum Glaswände hat, so daß der spanische Botschafter von jedermann gesehen werden konnte. Sei, wie reichten sich da die Häufe der Neugierigen. Mehr als diese Auffahrt war natürlich nicht zu sehen, denn die Feierlichkeit der Brautwerbung fand nur in Gegenwart des Hofstaates statt und war in einer halben Stunde vorüber. Die Menge verlief sich aber nicht so rasch, sie wartete und wartete stundenlang, ob nicht doch noch etwas Außergewöhnliches zu sehen sein werde. Die glücklichen Leute, hab'n allweil Zeit

an den König von Spanien zu vermitteln. Das Telegramm lautet ungefähr wie folgt: „Nachdem ich noch nicht in der Lage bin, über jene Mittel zu verfügen, die es mir ermöglichen würden, den durch die Ueberschwemmung heimgejuchten unglücklichen Bewohnern Spaniens nach Wunsch zu helfen, so bitte ich recht inniglich und eindringlich, zu veranlassen, daß die zu unserer Vermählungsfeier in Aussicht genommenen Festlichkeiten auf ein Minimum reducirt und die hiedurch erzielten Ersparnisse den Unglücklichen zugewendet werden. Christine.“

(Dr. Emilian Holub.) Bei dem Interesse, das die Rückkunft des Afrikareisenden Dr. Emilian Holub in den jüngsten Tagen erregte, dürften folgende Mittheilungen eines ehemaligen Mitschülers des rasch berühmt gewordenen Forschers nicht unwillkommen sein. Dr. Emilian Holub entstammt einer halb deutschen, halb czechischen Familie in Böhmen und wurde 1847 als der Sohn eines Landarztes geboren, der zuletzt als Stiftsarzt auf einer Besitzung des Prämonstratenser-Stiftes Strahow im Saazer Bezirke in Böhmen fungierte. Im Jahre 1858 brachte ihn sein Vater an das deutsche Gymnasium in Saaz, wo er seine Studien ununterbrochen bis 1866 fortsetzte. Sein Vater war ein Verehrer der Naturwissenschaften und besaß schöne Sammlungen; diese Vorliebe für die Natur hatte Emilian geerbt. Käfer und Schmetterlinge fangen, Pflanzen und Steine suchen, Fische angeln waren das Hauptvergnügen des Knaben, dem er oft selbst mit Hintansetzung seiner Studien nachhieng. Neben den Naturwissenschaften waren Geschichte und Geographie seine Lieblingsgegenstände. Weniger Vorliebe zeigte er für deutsche Sprache und für Latein und Griechisch. Was ihm die Studien und die Completierung seiner Sammlungen, die sich allmählich auch auf Münzen, Siegel u. dgl. erstreckten, an Zeit übrig ließen, verwendete er auf die Lectüre von Indianergeschichten und Reisebeschreibungen, die er, und mochten sie noch so umfangreich sein, abschrieb. Seine geringen Geldmittel erlaubten es ihm nicht, sich eine größere Bibliothek anzulegen; selbst die Illustrationen bildete er nach, wobei ihm sein Talent für das Zeichnen trefflich zustatten kam. Nachdem er im Jahre 1866 die Maturitätsprüfung bestanden, bezog er die Universität Prag und wendete sich den medicinischen Studien zu; auch während der letzteren pflegte er die Naturwissenschaften aufs eifrigste und erweiterte seine Sammlungen, die sich jetzt auch auf anatomische Präparate und archäologische raritäten erstreckten. Im Jahre 1872 wurde er zum Doctor der gesammten Heilkunde promovirt und konnte nun seinen lange gehegten Plan verwirklichen — es zog ihn hinaus in die weite Welt. Mit 200 fl. ausgerüstet, begab er sich nach London, ließ sich hier als Schiffsarzt anwerben und steuerte dann nach Südafrika. Von dort drang nur von Zeit zu Zeit eine Kunde von ihm in sein Vaterland, die gewöhnlich durch die „Bohemia“ dem heimischen Lesepublicum vermittelt wurde. Schon im verfloffenen Jahre hieß es, Holub werde nach Europa zurückkehren, wo ihn sein Vater sehnsüchtig erwartete; doch sollte ihn dieser nicht mehr wiedersehen, — er starb im heurigen Sommer. Ueber die Forschungen Holubs wird man wohl bald durch dessen Vorträge in der geographischen Gesellschaft Näheres zu hören bekommen.

(Lemberg — eine Hafenstadt.) Lemberg soll einen Hafen bekommen. Sollte nämlich der Sandjesterkanal zustande kommen, so wird sich von Sandowa-Bischina ein Arm nach Lemberg abzweigen, wo die Anlage eines Riesenbassins projectiert wird.

(Gemälde diebstahl.) Vor einem Monate wurde Kändlers „Mater dolorosa“ in der Prager Hofburgkapelle gestohlen. Das wertvolle Gemälde war ein Lieblingsbild der Kaiserin Maria Anna. Der Dieb wurde nun eruiert; derselbe hatte das Bild, das einen Wert von mindestens 3000 fl. repräsentiert, an einen Händler um — dreizehn Gulden verkauft.

(Großartiger Fund antiker Münzen bei Schwachat.) Auf einem dem Brauereibesitzer Anton Dreher gehörigen Felde, hart an dem Schwachat Ortsfriedhofe, stieß Montag abends ein mit Äckern beschäftigter Slovake mit seinem Untergrundpfluge auf einen harten Gegenstand, der sich bei näherer Untersuchung als ein seltsam geformter irdener Topf erwies, angefüllt mit alten Münzen von verschiedener Größe. Auf seinen Ruf eilten die übrigen Arbeiter hinzu, und jeder nahm nun rasch so viele Münzen, als er nur konnte, an sich, bis endlich Herr Dreher, von dem Funde in Kenntnis gesetzt, mit seinem Rechtsanwalte Dr. Frank auf dem Platze erschien und weiteren Anzeigen des mittlerweile riesig angewachsenen Publicums ein Ende machte. Weitere Grabungen hatten den Erfolg, daß man auf eine ziemlich große eiserne Kiste stieß, die gleichfalls mit römischen Münzen angefüllt war. Dieselben sind theils Kupfer- und Bronze, theils aber auch Silber- und Goldmünzen, letztere selbst von Thalergröße. Ihre Prägung ist durchgängig so rein und deutlich, als wäre sie neu; sie tragen auf der einen Seite entweder das Bildnis Constantin des Großen (306 n. Chr.) oder das seiner Mutter Helena, einige auch das des Gegenkaisers Vicinius, sind also sämmtlich über 1500 Jahre alt. Auf der Rehrseite ist zu lesen: Sis securitas reipublicae. Bisher wurden an 5000 solcher Münzen in acht ver-

schiedenen Sorten gefunden. Doch wird auf dem nun abgeschlossenen Platze weiter gegraben, da auch im Sande vereinzelt Münzen gefunden wurden. In Schwachat ist beinahe keine Familie, die nicht im Besitze einiger solcher Münzen ist. Herr Dreher hat das Wiener Münzen- und Antikencabinet sogleich telegraphisch von dem Funde verständigt. — Einer mit Bezug auf die vorstehende Mittheilung des „Fröbl.“ von der gestrigen „N. fr. Pr.“ gebrachte Richtigstellung zufolge soll sich die Zahl des in den Besitz des Herrn Dreher gelangten Münzenrestes bloß auf ungefähr 1000 Stück belaufen, und sollen die gefundenen Münzen lediglich nur Kupfermünzen sein.

(Ein österreichisches Schiff verbrannt.) Aus Alexandria wird der „Trierter Btg.“ unterm 18. d. M. gemeldet, daß das aus Newyork am 7. d. M. mit Petroleum in Alexandria angekommen österreichische Barkschiff „Leone“, Capitän Maximilian Premuda, während es die Ladung löschte, wovon es noch die Hälfte an Bord hatte, total im Hafen verbrannte. Das Schiff „Leone“ gehörte den Rhedern Kaspar F. Jvancich und Consorten in Luffinpiccolo, wurde in diesem Orte 1862 erbaut und hatte 484 Register-tonnen Gehalt.

(Operation an einem Löwen.) Eine höchst interessante Operation wurde diesertage an einem alten Löwen des Moskauer zoologischen Gartens glücklich vollzogen. Die Krallen des Löwen waren ungemein in die Länge gewachsen und die Spitzen derselben hatten sich in das Fleisch gebohrt. Infolge dessen bildeten sich gefährliche Wunden, die dem Thiere weder zu gehen noch zu stehen gestatteten. Um das edle Thier am Leben zu erhalten, blieb nur ein einziges Mittel übrig, nämlich das Abschneiden der Krallen. Niemand aber wagte an diese Operation zu gehen. Endlich fand sich ein Diener, welcher mit einer gewöhnlichen Gartenschere, deren Handgriffe er verlängerte, dem kranken Löwen im Laufe einiger Tage eine Kralle nach der anderen abschchnitt. Heute ist der Löwe, Nero mit Namen, vollkommen gesund und munter wie zuvor. Die abgeschrittenen Nägel, welche von bedeutender Größe sind, werden gegenwärtig im Museum des zoologischen Gartens aufbewahrt. Bemerkenswert ist es, daß der geheilte Löwe gegenwärtig seinem Ketter sehr zugethan ist.

(Zum Capitel der Schwindelannoncen.) Ein Correspondent schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Fulda: Ein hiesiger Bürger hatte die Anzeige von einem „untrüglichen Mittel“ gelesen, „sich ohne alle Auslagen und Vorkenntnisse alljährlich ein Einkommen bis zu 3000 Mark und darüber zu verschaffen“. Schnell entschlossen sendete der Mann die verlangte Gebühr von zwei Mark zur Erlangung des Receptes ein. Die Antwort lautete folgendermaßen: „Um zu einem sicheren Jahreseinkommen bis zu 3000 Mark und darüber zu gelangen, verfährt man am besten also: Stellen Sie sich vor, Sie hätten irgend eine Thorheit begangen, welche unterlassen zu haben einen Wert von 300 Mark für Sie repräsentieren würde. Da Sie nun in Wirklichkeit jene Thorheit nicht begangen haben, so gewinnen Sie durch obige Vorstellung die 300 Mark, welche Sie andernfalls verloren haben würden. Denn es ist eine bekannte mathematische Wahrheit, daß die Vermeidung eines Verlustes einen ebenso hohen Gewinn darstellt. Sehen Sie dies Verfahren nun mehrmals fort, etwa acht- bis zehnmal im Jahre, so erlangen Sie einen Reingewinn von 2400 bis 3000 Mark jährlich, welcher Betrag sich je nach Belieben noch erhöhen läßt, so daß Ihr Jahreseinkommen noch weit über 3000 Mark gesteigert werden kann.“ Dieser Schwindler besitzt wenigstens den Humor, seinen leichtgläubigen Opfern ein Schriftstück zu schicken, über welches die Geprüelten, wenn sie den ersten Aerger überwunden, selber lachen müssen.

Locales.

(Arztlicher Verein.) Der hiesige Verein der Aerzte in Krain hält am nächsten Mittwoch, den 29. Oktober, um 6 Uhr abends eine Monatsitzung mit folgendem Programme ab. I. Innere Angelegenheiten, darunter Wahl von zwei Delegierten in den städtischen Gesundheitsrath. II. Wissenschaftliche Vorträge: 1.) Stadtphysicus Dr. Kowatsch über eine Perforation der Parathyre bei einem Knaben; 2.) Professor Valenta: anatomische Demonstration eines dicephalus, tribrachius, dipus.

(Märkteverbot.) Mit Rücksicht auf die in Unterkrain herrschende Rinderpest wurde im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld nunmehr auch die Abhaltung der gewöhnlichen Jahrmärkte und im politischen Bezirke Stein die Abhaltung sämmtlicher Viehmärkte bis auf weiteres eingestellt.

(Circus Fumagalli.) Seit einigen Tagen producirt sich in Laibach am Kaiser-Josef-Platze der, wenn wir uns recht erinnern, vor einigen Jahren schon einmal hier gewesene Circus Fumagalli. Derselbe zählt allerdings zu den kleineren Unternehmungen dieser Art und kann beispielsweise mit dem Circus Sidoli, der im heurigen Frühjahr in Laibach so außerordentlichen Zuspruch fand, nicht gut in Parallele gestellt werden, doch bietet auch er einige immerhin sehenswerte Leistungen. Unter den vorgeschriebenen Pferden befindet sich namentlich

ein sehr gut abgerichtetes Halbpony, das sogenannte Rautschulpferd, dessen Gefügigkeit von dem Gesichte des Directors Jmagalli in der Pferdebedressur zeigt. Außerdem besitzt der Circus, dessen bisheriger nur sehr schwacher Besuch selbst den bescheidenen Erwartungen der kleinen Gesellschaft wohl kaum entsprechen dürfte, mehrere gewandte Gymnastiker und einen nicht üblen Clown.

(Englische Sprache.) Freunden der englischen Sprache bietet sich gegenwärtig die günstige Gelegenheit zur Erlernung, beziehungsweise Vervollkommnung in derselben. Der neuernannte Lehrer an der evangelischen Gemeindefchule in Laibach, Herr Moriz Glaser, eröffnet nämlich vom 1. November d. J. an einen für Herren und Damen getrennten Abendkurs in der englischen Sprache, dessen Unterrichtsstunden je nach dem Uebereinkommen unter den sich meldenden Hörern und Hörerinnen bestimmt werden. Herr Glaser war durch mehrere Jahre an englischen Lehranstalten in Amerika, darunter auch an der Staats-Mädchenschule in Baltimore, angestellt und hatte somit die beste Gelegenheit, die Sprache mitten im englischen Volke zu studieren und sich nebst deren gründlicher Fertigkeit vor allem auch eine vollkommen richtige Aussprache — für jeden Fremdländer bekanntlich das Schwierigste im englischen Sprachunterrichte — anzueignen. Nach seiner im Jahre 1873 erfolgten Heimkehr aus Amerika ist Herr Glaser in verschiedenen Provinzen Oesterreichs an k. k. Staatsmittelschulen und Privatanstalten sowie auch im Einzelunterrichte als Lehrer der englischen und französischen Sprache in Verwendung gestanden und hat, wie wir aus den uns von ihm zur Einsicht vorgelegten zahlreichen Verwendungszeugnissen zu ersehen Gelegenheit hatten, überall sehr günstige Erfolge erzielt. Besonders wird seine praktische und leicht faßliche Methode sowie die Reinheit seiner Aussprache sehr anerkennend hervorgehoben.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die aus Brunnendorf bei Laibach gebürtige 36jährige Dienstmagd Marie Sagher, eine bereits fünfmal wegen Diebstahls abgestrafte Person, hatte sich diesertage vor dem k. k. Landesgericht in Triest des gleichen Verbrechens zu verantworten. Die Angeklagte hatte im Monate Juli l. J. der Kleiderhändlerin Adele Grego in Triest, bei welcher sie als Magd bedienstet war, mehrere Wäsch- und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von beiläufig 17 Gulden entwendet und wurde daher des Verbrechens des Diebstahles schuldig gesprochen und zu 14 Monaten schweren, verschärften Kerker verurtheilt.

(Oesterreichischer Agartag.) Am 22sten d. M. fand in den Localitäten der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien eine Vorconferenz von Delegierten verschiedener landwirtschaftlicher Gesellschaften Oesterreichs in Angelegenheit des einzuberufenden österreichischen Agartages statt. Bei der Conferenz waren die landwirtschaftlichen Gesellschaften von Lemberg, Krakau, Wien, Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt, Laibach, Czernowitz, Brünn, Troppau, Bazar, Trient, Görz und Bozen sowie der Club der Landwirthe in Wien vertreten. Nachdem zunächst die Wahl des Bureaus für die Vorconferenz vorgenommen und in dasselbe die Herren: Graf Attems (Präsident), Fürst Adam Sapieha (Vizepräsident), Landwirtschaftsrath von Wich (Schriftführer) gewählt worden, wird zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung: der „Sichtung der Fragen und Feststellung der Referenten“ geschritten. Es wurde beschlossen, mit der Ordnung der Fragen ein Durchführungscomité zu betrauen, welches dieselben den landwirtschaftlichen Gesellschaften mitzutheilen haben wird, damit die Gesellschaft, von welcher die Frage angeregt wurde, einen Referenten für den Agartag bestimme. Geschieht dies nicht, so hat das Durchführungscomité den Referenten zu bestellen. In das Durchführungscomité wurden gewählt die Herren: Graf Attems, Otto Hausner, Dr. Edlmann, Baron Doblhoff, Dr. Heilsberg, Hirschmann und Siegl. Was die Anzahl der zu entsendenden Dele-

gierten betrifft, so wurde die Bestimmung derselben dem Durchführungscomité überlassen, jedoch festgesetzt, daß die Zahl nicht mehr als sechs betragen dürfe. Bezüglich der Abstimmung wurde das Princip aufgestellt, daß auf dem Agartage keine Majorisierung platzgreifen dürfe. Es sollen daher die Ansichten der vertretenen Gesellschaften und Vereine im Protokolle verzeichnet und bei Meinungsverschiedenheiten die dissentierenden namentlich angeführt werden. Die Festsetzung des Termines für den Zusammentritt des Agartages wurde dem Durchführungscomité anheimgegeben, doch wurde der 10. Dezember als Präklusivfrist festgesetzt. Was die Kosten des Agartages anbelangt, einigte sich die Vorconferenz dahin, daß dieselben je nach der Zahl der Delegierten auf die einzelnen Gesellschaften und Vereine zu vertheilen seien. Endlich wurde einstimmig beschlossen, zu dem Agartage nicht nur, wie ursprünglich beantragt war, das Ackerbauministerium, sondern auch das Handelsministerium einzuladen.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“
Wien, 24. Oktober. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Cetinje: Ein Albanesehaufe griff gestern zwischen Drsanica und Belika die Montenegriner an. Der Zusammenstoß war angeblich ein sehr blutiger; Ausgang ist unbekannt. Im ganzen Arnautluk finden große Rüstungen gegen Montenegro und Serbien statt.

Wien, 23. Oktober. Cardinal Schwarzenberg wird bei der Adressdebatte für die Aufbesserung der Bezüge des Curatclerus eintreten.

Pe st, 23. Oktober. (N. fr. Pr.) Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, werden morgen in beiden Parlamenten vier Gesetzeswürfe über die Einverleibung von Bosnien, der Herzegowina, von Istrien, Dalmazien, Brody, Martinschizza, Buccari, Porto-Re, Zengg und Carlopago in das gemeinsame Zollgebiet unterbreitet werden. Nach einer Meldung derselben Correspondenz begeben sich die Vertreter Oesterreichs und Ungarns in acht bis zehn Tagen nach Berlin behufs Aufnahme der Vertragsverhandlungen nach Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Hier wird der Wunsch ausgesprochen, bald, womöglich noch in diesem Monate, die Conferenzen über Erleichterungen im Handel und Verkehre mit Oesterreich zu beginnen.

London, 22. Oktober. (Presse.) Die englische Regierung hat in Anbetracht der wichtigen Ereignisse, die sich jetzt in Afghanistan und Centralasien abspielen, schleunigst M. Thompson als außerordentlichen Gesandten nach Teheran gesendet. Bis jetzt nämlich war England in Persien nur durch einen Chargé d'affaires, Mr. Taylor, vertreten.

London, 23. Oktober. (N. fr. Pr.) Aus bester Quelle wird gemeldet: Die russische Regierung bestellte bei zwei Firmen in Sheffield Stahlplatten, angeblich zur Panzerung der neuen Yacht des Zaren, welche jedoch nichts anderes als ein verkapptes Panzerschiff ist. Die Platten sollen über Land nach Odessa geschickt und dort befestigt werden, da das Schiff sonst die Dardanellen nicht passieren könnte.

Belgrad, 23. Oktober. Zwischen dem russischen Vertreter Persiani, der hiesigen Regierung und dem diplomatischen Agenten Bulgariens, Krestovic, finden unausgesetzt Beratungen statt, um unter russischer Hegide eine serbisch-bulgarische Allianz zustande zu bringen. Die (hier officiös) cursierenden Gerüchte, daß dieselbe bereits abgeschlossen sei, sind verfrüht. Die Miliz erster Klasse wurde zu Waffenübungen im Bataillon auf sieben Tage, die Miliz zweiter Klasse auf einen Tag zur Revision einberufen.

Bukarest, 23. Oktober. (Pol. Corr.) Die Mächte haben zugestimmt, daß Rumänien in der internationalen technischen Commission für die Arab-Tabiafrage mit

consultativer Stimme vertreten sei. Demzufolge wurden Oberst Arion und Ingenieur Dianescu zu rumänischen Commissären für die internationale Commission ernannt. Philippopol, 23. Oktober. (Pol. Corr.) Aleko Pascha ist gestern von seiner Bereisung Ostrumeliens zurückgekehrt. Die Wahlen für die ostrumelische Provinzialvertretung sind überall beendigt, und man glaubt, daß das bulgarische Element überall in starker Majorität geblieben ist.

Constantinopel, 23. Oktober. (Frdbl.) Midhat Pascha beharrt auf seiner Demission als Generalgouverneur von Syrien. Er macht geltend, daß er unter Mahmud Nedim, zu dem er schon in früheren Zeiten wiederholt in Gegenatz getreten sei, keine seinen Intentionen entsprechende Wirksamkeit entfalten könne. Auch Savjet Pascha dringt wiederholt darauf, ihn des Inspectorats für die Reformen zu entheben.

Bera, 23. Oktober. Der Scheikh-ul-Islam drohte, alle jene Softas aus dem Seminar auszuschließen, die sich mit Politik beschäftigen.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 24. Oktober.
Papier-Rente 68.40. — Silber-Rente 69.90. — Gold-Rente 80.95. — 1860er Staats-Anlehen 127.50. — Bank-Actien 837. — Credit-Actien 265.10. — London 117.15. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.33 1/2. — 100-Reichsmark 57.80.

Wien, 24. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 265.10, 1860er Lose 127.50, 1864er Lose 157.75, österreichische Rente in Papier 68.37, Staatsbahn 264.25, Nordbahn 229.25, 20-Frankenstücke 9.34, türkische Lose 19.75, ungarische Creditactien 254.30, Lloydactien 580.—, österreichische Anglobank 134.50, Lombarden 78.—, Unionbank 93.50, Communalanlehen 113.10, Egyptische —, Goldrente 80.95, ungarische Goldrente 95.95. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 24. Oktober.
Hotel Stadt Wien. Smola, k. k. Gerichtsadjunct, sammt Gemahlin, Reifnis. — Ritter v. Langer, Gutsbes., Poganiz. — Nebus, Schlesinger und Oblat, Räfte, Wien. — Herzog, Rfm, Graz. — v. Popp, k. k. Bergrath, sammt Tochter, Auster. — Weiser, Ingenieur, Klagenfurt. — v. Popp, Bergelebe, Jdria.
Hotel Elephant. Bad, Rfm, und Tintner, Reif., Wien. — Hingz, Haasberg. — Jasche und Moll Marie sammt Schwester, Triest. — Barto, Apotheker, Jdria.
Kaiser von Oesterreich. Romano Gasperini, Federmesserverkäufer, Strigno in Tirol.
Möhren. Adamitsch, Polier, Brod. — Scherz Anna sammt Kinder, Klagenfurt. — Dollenz, Eisenbahnbeamter, sammt Frau, Sisset.

Verstorbene.

Den 23. Oktober. Maria Eble v. Luschan, Bergamtsverwalters-Gattin, 44 J., Maria-Theresienstraße Nr. 10, Herzlähmung.
Den 24. Oktober. Gustav Slawit Edler v. Nordenbusch, Ingenieur, 26 J., Florianstraße Nr. 37, Tuberculose.
Im Civilspitale:
Den 24. Oktober. Johanna Prebiv, Inwohnerstochter, 5 Mon., Brechdurchfall.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Angot, die Tochter der Halle. Operette in 3 Acten von Ch. Lecocq.
Morgen (gerader Tag): Der Seecadet. Operette in 3 Acten von R. Gené.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansiht des Himmels	Wetterbeobachtung in Millimetern
	7 U. Mg.	736.91	+ 4.1	SB. schwach	bewölkt	0.00
24.	2 „ N.	736.48	+ 9.2	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	737.00	+ 7.0	D. schwach	bewölkt	

Früher Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 6.8°, um 2.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 23. Oktober. (1 Ubr.) Mit Ausnahme einer etwas lebhafteren Bewegung der Course von Goldsorten, von denen der Markt momentan entblößt ist, bot die Börse keine interessante Erscheinung.

Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware		
Papierrente	68.40	68.55	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	229.50	230.00	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102.50	
Silberrente	69.70	69.80	Böhmen	102.75	103.75	Franz-Joseph-Bahn	149.00	149.25	Oesterr. Nordwest-Bahn	95.75	96.00	
Goldrente	81.00	81.10	Niederösterreich	104.75	105.25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	239.25	239.75	Siebenbürger Bahn	74.80	75.00	
Lose, 1854	119.50	120.00	Galizien	94.25	94.75	Kaschau-Oberberger Bahn	113.50	113.75	Staatsbahn 1. Em.	168.00	168.50	
„ 1860	127.00	127.25	Siebenbürgen	86.75	87.25	Lemberg-Czernowitzer Bahn	139.50	140.00	Südbahn à 3%	119.30	119.60	
„ 1860 (zu 100 fl.)	129.50	130.00	Temeser Banat	88.50	89.00	Lloyd-Gesellschaft	589.00	581.00	„ à 5%	101.50	101.75	
„ 1864	157.75	158.00	Ungarn	91.00	92.00	Oesterr. Nordwestbahn	131.25	131.50	Devisen.			
Ang. Prämien-Anl.	104.10	104.25	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	136.75	137.25	Auf deutsche Plätze	57.20	57.35
Credit-L.	168.00	168.50	Anglo-österr. Bank	134.40	134.50	Staatsbahn	264.00	264.25	London, kurze Sicht	117.20	117.30	
Rudolfs-L.	17.00	17.50	Creditanstalt	264.00	264.25	Südbahn	78.00	78.25	London, lange Sicht	117.30	117.40	
Prämienanl. der Stadt Wien	113.25	113.50	Depositenbank	222.00	222.50	Theiß-Bahn	206.00	207.00	Paris	46.35	46.40	
Donau-Regulierungs-Lose	109.75	110.00	Creditanstalt, ungar.	253.25	253.50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	110.00	110.50	Geldsorten.			
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144.00	Oesterreichisch-ungarische Bank	836.00	837.00	Ung. Bodencredit-Anst. (i. B.)	117.00	117.25	Ducaten	5 fl. 61	fr. 5 fl. 62	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.00	101.30	Unionbank	93.50	93.75	Oesterr. Bodencredit-Anst. (i. B.-B.)	100.00	100.25	Napoleons'or	9 „ 36 1/2	„ 9 „ 37 1/2	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.00	101.30	Berklehnbank	121.50	122.00	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	100.00	100.50	Deutsche Reichsnoten	57 „ 95	58 „ 05	
Ungarische Goldrente	95.95	96.10	Wiener Bankverein	136.00	136.25	Pfandbriefe.			Silbergulden	100 „	100 „	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	115.25	115.75	Actien von Transport-Unternehmungen.				Ung. öst. Bodencredit-Anst. (i. B.)	117.00	117.25	Prioritäts-Obligationen.		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	114.40	114.70	Alföld-Bahn	136.75	137.25	Oesterr. Bodencredit-Anst. (i. B.-B.)	100.00	100.25	Elisabeth-B. 1. Em.	96.60	96.90	
Ungarische Schayanw. vom J. 1874	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	584.00	585.00	Oesterr. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	100.00	100.50	Ferd. Nordb. in Silber	106.00	106.50	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.85	100.00	Elisabeth-Westbahn	172.50	173.00	Versteigerung.			Franz-Joseph-Bahn	94.75	95.00	

Nachtrag: Um 1 Ubr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.40 bis 68.50. Silberrente 69.70 bis 69.80. Goldrente 81.00 bis 81.10. London 117.20 bis 117.40. Napoleons 9.36 1/2 bis 9.37. Silber 100.00 bis 100.00.